

Kriegsmedizinische Aufgaben der Gegenwart

Von Generaloberstabsarzt Professor Dr. Waldmann,
Deeres-Sanitätsinspekteur

Mit dem Durchbruch der nationalsozialistischen Bewegung kann in Deutschland auf breiter Grundlage eine Neuordnung aller Zweige der deutschen Arbeit. Sie steht unter dem Leitfaden „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, der im materialistischen Schlamm vergangener Jahrzehnte versunken und auf der biologischen Grundlage des Nationalsozialismus neu ins Licht getreten Ziele schaut. Alle Maßnahmen, die dem Aufstieg der Nation dienen, fähren gleichzeitig die Abwehrkraft und den Abwehrwillen. Die Erzeugungsschlacht des deutschen Bauern und die Marktregelung schreiten vor einer Wiederholung der Ausbeutungsdarwinistischen des Weltkrieges, die Entwicklung neuer Werkstoffe machte die deutsche Industrie unabhängig von ausländischen Märkten, die Hebung der Volkskraft durch die den „Kinderwollen“ fördernde Gesetzgebung schuf ein ausfüllendes, zukunftreiches Volk, die charakteristische und körperliche Erziehung der deutschen männlichen Jugend in der neu erstandenen Wehrmacht gab gleichzeitig die Reserven für ein schlagkräftiges Volksgewehr.

Auch der deutschen medizinischen Wissenschaft und damit in ihr ruhenden Wehrmedizin erwachsen neue und große Aufgaben. Ziel ihrer Arbeit war neben dem Triage, dem Triage- und im Notfall zu helfen, schon immer der gesunde deutsche Mensch. Aber neue Wege oder bisher unbekannte Wege wurden erschlossen unter dem für den Sanitätsdienst in der Wehrmacht schon von jeher gültigen Leitwort „Vorbeugen ist besser als heilen“. In Zusammenarbeit aller Teile der Wehrmacht und der deutschen Jugend und des deutschen Arbeiters, dessen Wehrfähigkeit der Volksgemeinschaft länger als bisher erhalten werden mußte, wenn die großen Aufgaben, die dem deutschen Volke gestellt waren, erfüllt werden sollten.

Mitten in dieser Entwicklung begann der von den Weltmächten entfaltete Krieg, der nach dem Willen seiner Urheber das deutsche Volk vernichten soll. Der moderne Krieg hat Front und Heimat in ein Ganzes verschmolzen. Das ganze Volk steht unter denselben Gesetzen, unterliegt sich denselben Notwendigkeiten. Aus der deutschen Wirtschaft ist die deutsche Kriegswirtschaft geworden, genau und vorausschauend arbeitend — aus den Friedensaufgaben der deutschen Gesundheitsführung in Wehrmacht und Volk wurden kriegsmedizinische Aufgaben für Front und Heimat. Der Satz „Vorbeugen ist besser als heilen“ ist immer noch das alte Leitwort geblieben, nur intensiver wird jetzt im Kriege der Kampf um die Gesundheit des deutschen Volkes geführt. Großzügige Maßnahmen, besonders für die deutsche Jugend, wie z. B. die Gigantolprophylaxe gegen die Säuglingsrötchen, Vitamin-C-Gaben für die Schulpflichtigen, Alkohol- und Nikotinverbot für Jugendliche, wöchentliche und wöchentliche Lebensmittelverteilung für das gesamte Volk und im besonderen für den schwerarbeitenden, der reichlich Lebensmittel entsprechend seiner Arbeitsleistung erhält und durch sachgemäße Arbeitsführung in seiner Leistung gefördert wird, sind Beispiele dafür, daß eine gesunde und widerstandsfähige Heimat als eine wesentliche Voraussetzung zum endgültigen Siege gewertet wird.

Im Kriege beanspruchten neben den wehrtechnischen Zielen besonders Interesse die kriegsmedizinischen Aufgaben, die aus dem Einsatz der Wehrmacht erwachsen. Träger der gesundheitlichen Betreuung der Wehrmacht sind die Sanitätstruppen der drei Wehrmachtteile.

Die Hauptaufgaben, die der Kriegssanitätsdienst der Wehrmacht zu erfüllen hat, lassen sich in vier Punkten zusammenfassen: Ausrüstung, Auswahl der Kämpfer, ihre Gesunderhaltung, ihre Leistungsfähigkeit und ihre Wiederherstellung der Verwundeten und Kranken.

Die Notwendigkeit einer sorgfältigen ärztlichen Auswahl wird noch über das bisher übliche Maß hinaus bestimmt durch die Entwicklung der modernen Kampfmittel, die besondere Ansprüche an die körperliche und seelische Leistungsfähigkeit der sie handhabenden Soldaten stellen. Die Befähigung eines Sturzkampfbombers, eines Panzerwagens, eines Untersee-

Von höchster Wichtigkeit ist die Ausbildung der Willens- und Entschlußkraft sowie die Pflege der Verantwortungsfähigkeit.

Adolf Hitler

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmödsberg
Verleger: Reichsdruckerei: Drei Quasten-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)
(A. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da warf sie beide Arme um seinen Hals.
Kann, daß wir uns gefunden haben, sollen wir schon wieder auseinandergehen. Das ist zu schwer.

Herbert lächelte ihre zuckenden Lippen. Herrgott, warum war man so schwerfällig? Warum warf man nicht einfach alle Bedenken hinter sich? Ach, niemand kann gegen seine Veranlagung! Weder er selbst noch Deide würden eines Glüdes froh werden, das sie sich mit dem Jörn und der Verditterung des Jörns, mit leichtsinniger Verleugnung übernommener Pflichten erkaufen.

Das sagte er Deide und sie mußte ihm recht geben, wenn auch das törichte Herz sich dagegen sträubte.
Still gingen sie eine Weile nebeneinander, dann gab Herbert zu bedenken:
Wir müssen jetzt zurückgehen. Liebst, damit unsere Aufmerksamkeit nicht auffällt. Ich möchte nicht, daß du durch mich ins Gerate kommst.

Deide wehrte entsetzt ab.
Zurück in den Saal? Mich verstellen? Mit fremden Menschen lachen und scherzen? Nein, nein! Ich werde gewiß tauber sein, aber das kann ich nicht nach dieser Stunde. Geh du allein, sag nur, ich hätte Kopfschmerzen und wäre nach Hause gegangen.

„Gut, aber dann bringe ich dich erst heim. Allein lasse ich dich nicht gehen. Es ist ja auch nicht mehr weit.“
Eine halbe Stunde später lag Deide Imbolke nach einem schmerzlichen Abschied in ihrem schmalen Mädchenbett und suchte mit dieser ersten großen und bitteren Enttäuschung ihres jungen Lebens fertig zu werden.

In den nächsten Wochen gab es auf Hof Imbolke sehr viel Arbeit. Die Handwerker gingen täglich ein und aus, da der geplante Umbau der Viehhäule nunmehr durchgeführt wurde. Es wurde höchste Zeit, denn draußen in der Sonnenglut reifte das Getreide. Bald würde man mit der Ernte beginnen müssen, und dann blieb für andere Arbeiten keine Zeit mehr.

Es gab viel Staub und Schmutz und Unruhe im Hause. Deide hatte sehr zu tun, aber das war gut so. Tagüber kam sie nicht zum Nachdenken, und abends fiel sie todmüde ins Bett. Arbeit ist eine gute Medizin für seelisches Leid. Tapfer rang das junge Mädchen in diesen Wochen seinen Kummer nieder. Niemand — außer die Mägde — ahnte etwas davon, denn äußerlich war Deide freundlich und heiter wie immer. Demütigstes Stillsitzen lag ihrem Naturen und natürlichen Wesen nicht.

bootes, der Mann am Entfernungsmesser oder am Scheren Geßel, der allen Kampfswaffen ausgelegte Infanterist, der sich mit jeder Kampfmaschine auseinandersetzen muß, müssen auch ärztlich besonders sorgfältig ausgebildet werden; denn selbst die besten Kampfmaschinen sind erst wirksam durch den Einsatzwillen und das Können des soldatisch geschulten und leistungs-fähigen Mannes der Front. Diese ärztliche Vorbereitungsarbeit setzt voraus, daß der Arzt am eigenen Leib die Anforderungen des Wehrdienstes erfahren und die militärische Umwelt richtig zu werten gelernt hat, daß er also nicht nur Arzt, sondern auch Sanitäts-offizier ist. Auch das fällt in das Gebiet neuzeitlicher Aufgaben der Wehrmedizin.

Der Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit dienen wehrtechnische Maßnahmen. Einwandfreie Unterbringung, Belebung, Ernährung sind im Maße von besonderer Wichtigkeit, weil davon in überragendem Maße das Wohlbefinden und der Kräftezustand der Truppe abhängen. Die neuzeitliche Seuchenverhütung durch Impfungen, Österung von Seuchenerbden, Sicherstellung einwandfreien Trinkwassers, sachgemäße Zubereitung der Nahrung, in den allen neuzeitlichen Erkenntnissen über Erhaltung der Vitamine (Angebotene Feldküchen, Ungeleitetbeimhaltung, sorgfältige Verheilung der Wunden) ermöglicht überhaupt erst die Bewegungen großer Heere, die früher wegen der fast unermesslich auftretenden Kriegsepidemien nicht unmöglich dann doch ungeheuer verlustreich waren. Die Handhabung moderner Waffen wird durch sorgfältig durchgeführte und erprobte Anpassung an Bau und Arbeitsweise des menschlichen Körpers wesentlich erleichtert und damit nicht nur die Leistungsfähigkeit, sondern auch die Widerstandsfähigkeit der Truppe erreicht.

Für die Wiederherstellung verwundeter Soldaten steht eine bis ins kleinste überlegte Organisation der ersten Hilfe, des Abtransportes aus feindlichem Feuer, der ärztlichen Versorgung auf den Verbandplätzen und in Lazaretten

Der weibliche Arbeitsdienst in Böhmen und Mähren

Im Herbst 1939 nahm der Reichsarbeitsdienst die Arbeit in Böhmen und Mähren auf. Es entstand dort der Abschnitt XXXIX des Reichsarbeitsdienstes mit dem Sitz in Prag.

Nachdem der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend vorübergehend diesem eingegliedert war, besteht nunmehr der tschechische Abschnitt XXIV (W.), der organisatorisch den Bezirken des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend gleichgerichtet ist.

Führerin des Abschnittes ist die Stadtführerin Göderich, die die Aufsicht über den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend im Protektorat von Anfang an durchzuführen hat. Die Arbeit im Protektorat ist den Umständen entsprechend nicht immer leicht. Durch die vorbildliche kameradschaftliche Zusammenarbeit aller deutschen Dienststellen und Behörden ist es jedoch gelungen, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend hat überall gute Erfolge für seine Arbeit erreicht, so daß der Aufbau nunmehr beschleunigt vorankommen kann.

Der Einsatz der deutschen Arbeitsdienstlager erfolgt in den deutschen Sprachinseln Tjaulau, Krutau, Wischau, Olmütz, Böhmisch-Budweis. Es gibt, den deutschen Familien dort zu helfen, die jahrhundertlang im Volkstumstanz einer erdrückenden Uebermacht standgehalten haben.

Mit besonderer Sorgfalt wird der Standort der Lager festgelegt. In einigen Fällen wurden dem Reichsarbeitsdienst ehemalige tschechische Schulen zur Verfügung gestellt. Es ist ferner geplant, dort, wo die Möglichkeit fehler Unterkünfte zu bestehen, sechs Soldaten zu erhalten. Bisher ist die Errichtung von acht Lagern vorgebehen, die je nach der Größe der Unterkünfte mit einer oder zwei Einheiten belegt werden.

Das erste weibliche Arbeitsdienstlager wurde am 8. Mai 1940 in Deutsch-Gieschhöbel vom Reichsarbeitsführer Sterzl in Anwesenheit des Reichsprotectors, Freiherr v. Neurath, feierlich eröffnet. Frau v. Neurath hat die Vaterpflicht für das Lager übernommen. Das Dorf Deutsch-

Die Notwendigkeit ihres Verzichtes war ihr ganz klar. Sie sah wohl ein und sagte es sich immer wieder:

Jeder Mensch hat die Pflicht, den Platz auszufüllen, auf den das Leben ihn gestellt hat. Niemand darf ihn im Stich lassen, weil er sein eigenes Ich höher stellt. Auch du nicht, Deide Imbolke! Dein, du hast gar nicht genug Platz für der Hof deiner Väter, und niemand auf der Welt kann ihn dort ausfüllen!

Weiter dachte Deide heute noch nicht. Noch nicht daran, daß einmal ein anderer Mann diesen Platz würde mit ihr teilen müssen. Von den Wünschen ihres Vaters in bezug auf Fritz Danten ahnte sie auch noch ebensowenig wie bisher selbst.

Fritz war in diesen Tagen auch mit Arbeit überhäuft. Die Frühkartoffeln mußten ausgeerntet und für den Verkauf vorbereitet werden. Eine Arbeit, die nicht auszuschieben war, wenn man gute Erträge erzielen wollte. Dann wieder war er bei den Handwerkern und schaute sich nicht, ihren Handlanger zu spielen. Es wurde ihm nie zuviel, und er war — das gefiel dem alten Imbolke am besten — bei aller Eile stets guter Dinge.

Am einem Abend ging Fritz Danten nach dem Abendkaffee noch zu Baumanns hinter, um nach Hilfe für den kommenden Tag zu fragen. Er ging immer gern zu ihm; die Baumanns waren biedere und lebenslustige Menschen.

Pummel stand im Hemden in der niedrigen Haustür und lächelte ihn begnügt an. Er sollte zu Bett gebracht werden und war seiner Mutter entschuldigend, als sie einen Augenblick nach der Kleinen sehen mußte. Fritz nahm den kleinen Gedenkbogen aus der Tasche und ging mit ihm ins Haus; er war nun schon recht vertraut mit ihm.

Als er die Stube betrat, merkte er gleich, daß hier etwas vorgefallen sein mußte. Der junge Baumann machte ein verzweifenes Gesicht, und seine Frau hatte gerötete Augenlider; der Alte sah in seinem Gesicht die hellen Augen in seinem gesunkenen Gesicht und nicht so klar wie sonst.

„Geh dich man“, schob er Fritz einen Stuhl hin.
Er blickte ihn schon von Anfang an. Fritz war das sehr recht. Er hielt es bald mit den jungen Danten ebenso und seit dem Dorfgemeinschaftsfest auch mit Deide und den Geschwestern Mebring. Da hatte man in aufgeregter Stimmung auf beiden Veranlassung Bruderhaft getrunken.

„Wie weit seid ihr mit dem Bau?“ fragte der Alte.
„Aber er frage nicht mit derselben Anteilnahme wie sonst, das stürzte Fritz.“

„In einigen Tagen ist das Größte überhanden“, antwortete er und wandte sich an den jungen Baumann. „Bedenke, du und morgen ein bisschen beim Ausraumen helfen. Die? Deine muß noch einmal Frühkartoffeln zur Bahn bringen, und dann seht ein Mann.“

„Das geht wohl, ich habe nichts Besonderes vor“, sagte Dierl Baumann, sagte dann mit unmerklichem Stolz in der Stimme hinzu: „Und wenn man mal etwas Besonderes vor hat, dann wird einem ja doch ein Stroh durch die Rechnung gemacht.“
„Durch mich, nicht wahr?“ grüßte der Alte dagegen. Und nun erfuhr Fritz den Grund der Verstimmung im Hause. Dierl Baumann hatte schon längere Zeit die Absicht gehabt, zu heilen und dadurch eigenen Grund und Boden zu erwerben. Nun bot sich im Medienburgischen bei der Austellung eines Gutes eine sehr ansehnliche Gelegenheit. Verhandlungen

der Front bis zu den Roserbelagerten, Kuriaagerten und Genesungsheimen der Heimat zur Verfügung in der mühselige Einsatzbereitschaft für den verwundeten Kameraden, wolle ärztliche Kunst und aufopferungsvolle Pflege dazu beitragen, den Soldaten, den die feindliche Waffe letzte, möglichst schnell wiedergut-zumachen und der Front einen waffengleichen Kämpfer wiederzugeben. Die neuzeitliche Motorisierung hat eine wesentliche Verbesserung und Beschleunigung der ärztlichen Hilfe geboten. Der Ausbau dieser Möglichkeiten, der alle Wehrmachtteile umfaßt, ist eine wichtige wehrmedizinische Aufgabe der Gegenwart.

Aber keine Rücksicht und deshalb starre Organisation gefährlieh auf die Dauer die bestmögliche Erfüllung der anfallenden Aufgaben. Das Heraklit'sche Wort „Alles fließt“ trifft auch für die wehrmedizinischen Aufgaben zu. Jeder Tag bringt neue Erkenntnisse und erhebt neue Forderungen. Sie werden an den wehrmedizinischen Forschungsstätten geprüft, und dort entstehen die Grundlagen für Verbesserungen und Neuerungen, oft unter oberwürdigem Einsatz von Sanitätsoffizieren und Sanitätsoffizierantwärtigen, die ihre Person zu den praktischen Ver suchen zur Verfügung stellen.

So wie die Erfahrungen des Weltkrieges befruchtend auf die Weiterentwicklung der ärztlichen Wissenschaft gewirkt haben, so wird auch dieser Krieg die Wehrmedizin jederzeit bereit finden, in ihm gewonnene Erfahrungen zum Nutzen des ganzen Volkes auszuwerten, ihre kriegsmedizinischen Aufgaben gemeinsam mit denen der Gesundheitsführung der Heimat so zu erfüllen, wie es der Existenzkampf des deutschen Volkes in der Gegenwart verlangt und die Erhaltung der deutschen Volkskraft für alle kommenden Geschlechter fordert. So wird dieser ärztliche Einsatz an der Front und in der Heimat den Abwehrwillen und die Siegesbewusstheit des ganzen Volkes stärken und dem Gesamtvolk im Kampf an äußerer und innerer Front erprobte, arbeitssfähige und einsatzfähige Männer und Frauen erhalten und wiedergeben.

Gieschhöbel ist ein uraltes deutsches Bauerndorf in der Sprachinsel Tjaulau. Wenn man den Männern und Frauen dieses Dorfes ins Gesicht sieht, spürt man: das ist deutsches Blut. Ein harter Kampf liegt hinter diesen Menschen. Sie sind froh und dankbar, daß die Arbeitsmädchen nun zu ihnen kommen, nicht nur um bei ihnen zu arbeiten, sondern um das Leben dieser deutschen Gemeinde Deutsch-Gieschhöbel gemeinsam mit ihnen zu leben.

Die Arbeitsmädchen dieses Lagers und aller übrigen Lager im Protektorat kommen aus dem Mittel- und Ostdeutschland. Sie sind froh, hier mitarbeiten zu dürfen, daß das deutsche Volkstum sich wieder frei und ungehindert entfalten kann. Hier, auf dem äußersten Vorposten des Reiches, erkennen sie die Aufgaben, die den Menschen der Grenzmark zufallen. Es ist wohl möglich, daß später einmal diese oder jene Arbeitsmädchen sich entschließen, ganz dort zu bleiben.

Die Aufgabe, den Arbeitsdienst im Protektorat aufzubauen zu helfen, hat alle, bereits im Mittel- und Ostdeutschland nach Böhmen und Mähren gerufen. Sie sehen ihre ganze Kraft hinein. Aber ihre unverzüglichen Augen sieht, zweifelt nicht daran, daß ihr Wollen Tat werden wird.

Neues aus aller Welt

— Die Bogelfische als Sparflüssigkeit. Statt das Geld auf die Bank zu tragen, verlegte ein Oberberger Ostböhmer eine beträchtliche Sparsumme in einem alten Korb, den seine Frau nichtabsahend zur Errichtung einer Bogelfische im Felde benutzte. Als der Sparflüssigkeit nach dem Korb sagte und die Verwendung erfuhr, rannte er Hals über Kopf aus dem Haus und er hatte Glück: Wichtig fand er noch den ganzen Betrag in dem zerstückelten Korb vor.

— Et was' sein Kind vom Balkon. In einem Hofstreu in Berlin-Steglitz war ein 14-jähriger Mann sein 15 Monate altes Kind vom Balkon des 2. Stockwerkes hinab in den Garten. Die Frau war wegen häufiger heftiger Auseinandersetzungen mit ihrem Mann mit dem Kinde zu Verwandten gefahren. Der Mann begab sich ebenfalls dorthin und verlangte die Herausgabe des Kindes. In dem sich dadurch entzündenden Streit beging er den unglücklichen Mordakt. Glücklicherweise ist das Kind nicht lebensgefährlich verletzt.

waren hin und her gegangen, und soweit war alles flüpp und klar. Dierl wollte in den nächsten Tagen hinziehen und die Sache festmachen. Aber — nun tauchte eine große Schwierigkeit auf: Vater Baumann weigerte sich, mitzugehen. Er wollte das alte Haus und die Gegend nicht verlassen.

„Hier bin ich geboren, hier will ich sterben!“ erklärte er auch jetzt.

„Und mit dem Stedeln kann es darum nichts werden“, sagte der Sohn bitter, „denn wir können dich doch nicht allein hier zurücklassen.“

Ein eigensinniger Bug lag um die schmalen Lippen des Vaters.
„Wenn ich tot bin, dann macht was ihr wollt. Aber mich alten griechen Kerl könnt ihr nicht mehr verpflanzen. Ich bleibe hier.“

Fritz sah die sonst so friedliche Familie war in einen schweren Zwischenfall geraten. Und beide Parteien hatten von ihrem Standpunkt aus recht: Der Sohn mit seinem berechtigten Wunsch nach eigener Stätte und der Vater mit seiner Befürchtung, daß er sich in der fremden Umgebung nicht würde einleben können.

Fritz versuchte zu vermitteln:
„Vielleicht fährt ihr mit Dierl einmal hin und seht euch die Gegend an. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß es Euch dort gefällt.“

Aber der Vater schüttelte hartnäckig den Kopf. Es hätte keinen Zweck, das Geld zu warten sie waren.
Fritz rebete unbestät weiter. Es sei doch schön, etwas Eigenes zu besitzen. Er selbst sei ja in ähnlicher Lage, da er den väterlichen Hof nicht bekomme und später auch Stedeln müsse.

„Du?“ unterbrach ihn der Vater und in seinen eben noch finleren Augen ward plötzlich wieder das verdeckte Schmunzeln, das Fritz nun schon zu gut an ihm kannte. „Nein, du brauchst nicht Stedeln! Du kannst auf viel einfachere Art zu einem Hof kommen.“

„Wie?“ wunderte sich Fritz. „Wie könnte das wohl zu gehen?“
„Nun, man kann ja — einheiraten. Wenn auf einem Hofe nur eine Tochter ist — das kommt ja öfter vor, zum Beispiel auch bei Imbolke — dann muß doch ein junger Bauer her. Das ist unsere Art zu gehen.“

Fritz starrte rötete sich. Er lächelte plötzlich, worauf Baumann hinauskam. Fastig abwehrend sagte er:
„Damit man nachher sagen würde, ich hätte das Mädchen nur des Hofes wegen genommen, nicht wahr? Nein, nein, eine Einheirat kommt nicht in Frage.“

„Wenn der Vater des Mädchens diese Heirat nun aber gern läßt, sogar wünscht?“ befragte der Vater.
Fritz lächelte mit seiner Berlegenheit.
„Unfassbar! So was gibt es gar nicht.“

„So was gibt es!“ lam es sehr betont zurück. „Wenn der Bauer doch selbst darüber gesprochen hat! Und das Mädchen, ja, das sagt doch wahrhaftig nichts zu mir: Ob, magst du den Fritz auch leiden? Man kann sich den Hof gar nicht mehr vorstellen ohne ihn, nicht wahr?“
„Ja, wohl, das hat sie gesagt.“

„Hört auf, Vater Baumann“, sagte Fritz zwischen Lachen und Ernst. „Seht wohl ich, was ihr meint.“
(Fortsetzung folgt)